(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 234 Sonntag, den 4. Oktober **1896**

4 Politische Wochenschau.

Mit dem Monat Oktober ist die innere Politik in eine neue Phase eingetreten. Die sommerliche Stille hatte lange genug gedauert, der ganze September noch hatte unter ihrem Zeichen gestanden; nunmehr aber beginnt es sich überall mächtig zu regen. Zwar weilt der Kaiser noch auf seinem Jagdschloß Rominten, seine Rückkehr nach der Reichshauptstadt, resp. nach dem Neuen Palais bei Potsdam steht unmittelbar bevor. Der Reichskanzler ist bereits in Berlin eingetroffen und wichtige Sitzungen des Staatsministeriums werden in nächster Zeit von sich reden machen. Das Staatsministerium wird sich insonderheit zunächst mit zwei Gegenständen, nämlich der Convertirungsfrage und der Festsetzung des Termins für die Einberufung des Landtages zu beschäftigen haben. Bezüglich des ersteren Gegenstandes besteht allgemein die Annahme, daß Fürst Hohenlohe seinen Widerstand gegen eine Zinsherabsetzung von 4 auf $3^1/_2$ Prozent angesichts der zu einer Convertirung zwingenden Gründe aufgegeben hat. Freilich thut er es mit schwerem Herzen, aber er kann seine Zustimmung gegenüber dem Drängen der Uebrigen und besonders des Finanzministers nicht länger zurückhalten. Der Landtag wird also mit einer Convertirungsvorlage befaßt werden. Daneben stehen dieser Körperschaft aber noch ganz gewaltige Aufgaben bevor; wir erinnern nur an das Lehrerdotationsgesetz und an den Entwurf über die Erhöhung der Beamtengehälter. Angesichts dieser Thatsachen ist eine gewisse Beunruhigung darüber eingetreten, daß man es mit der Einberufung des Landtages garnicht so eilig zu haben scheint und an einzelnen Stellen wohl gar die Absicht besteht, die Landtagsverhandlungen erst im Januar des kommenden Jahres aufzunehmen. An anderen Stellen sträubt man sich gegen eine derartige Verzögerung, welche die rechtzeitige Erledigung der in Aussicht genommenen Vorlagen total unmöglich machen würde, auf das äußerste. Die nächsten Tage schon werden über die Angelegenheit Gewißheit bringen; jedenfalls geht man mit der Annahme nicht fehl, daß der Landtag um die Mitte des November einberufen werden wird.

Der Bundesrath hat bereits am Donnerstag seine erste Plenarsitzung nach den Ferien abgehalten, ihn beschäftigt außer manchen anderen Gesetzentwürfen besonders der die weitesten Kreise interessirende preußische Entwurf über die Zwangsorganisation des Handwerks. So wie die Dinge liegen, darf man auf eine glatte und schnelle Erledigung dieses Themas gewiß nicht rechnen; es ist vielmehr nicht zu verkennen, daß verschiedene Bundesregierungen durch ihre Bevollmächtigten Bedenken gegen den Entwurf werden geltend machen lassen. Die Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz, die den Bundesrath gleichfalls demnächst beschäftigen wird, hat neuerdings eine recht abfällige Kritik durch sämmtliche deutsche Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten erfahren, die auf die bundesrathliche Behandlung des Gegenstandes möglicherweise von maßgebendem Einfluß sein wird. Ueber die Militärgerichtsreform sowie über Flottenvermehrungen hüllt man sich amtlicherseits noch immer in unverbrüchliches Schweigen, so daß über diese beiden hochwichtigen Fragen auch heute noch nichts Zuverlässiges und Verbürgtes gesagt werden kann.

Recht erfreuliche Nachrichten sind aus unseren Kolonien eingegangen. Aus Ostafrika kommt die Meldung, daß trotz des Aufstandes der Wahehe eine Verstärkung der Schutztruppe nicht nöthig ist, ferner liegt eine Nachricht des Landeshauptmanns von Südwestafrika, Majors Leutwein vor, wonach die im Juni bewilligte und entsandte Verstärkung von 400 Mann überflüssig geworden ist und nach der Heimath zurückkehren kann. Bei dieser Gelegenheit sei gleich noch erwähnt, daß die Angelegenheit des Dr. Peters nunmehr der gewünschten Aufklärung entgegengeht. Der viel erwähnte Bischof Tucker, auf den sich, wie erinnerlich, die von sozialdemokratischer Seite seiner Zeit erhobene Anklage gegen Peters gründete, ist jetzt in Sansibar ermittelt worden. Ein Verfahren ist bereits eingeleitet worden, die Entscheidung steht in Kürze bevor.

In Frankreich hat man nur noch für den Besuch des Zarenpaares Augen und Ohren, alles andere vermag keine Theilnahme mehr zu erregen. Man hat sich in Unterwürfigkeitsbezeugungen und Zarenanbetungen an den leitenden Stellen aber doch zu weit fortreißen lassen und dadurch eine starke Opposition ins Leben gerufen, die sich zwar augenblicklich noch still verhält, nach der Abreise der russischen Gäste und nach den unvermeidlichen Täuschungen über die politische Tragweite des Besuchs jedoch umso drohender ihr Haupt erheben wird. Felix Faure scheint auch in der That ganz vergessen zu haben, daß er doch der Präsident einer Republik ist; jedenfalls ist er sichtlich bemüht, alles von dem Zaren fern zu halten, was einen besonders republikanischen Beigeschmack trägt und das Mißfallen des Selbstherrschers aller Reußen erregen könnte. Es hat deshalb schon viel Zank und Streit gegeben, worüber man offiziell begreiflicherweise Schweigen beobachtet; nach den Zarentagen wird mit dem Präsidenten, den man weit und breit monarchischer Tendenzen bezichtigt, schrecklich Abrechnung gehalten werden; der wahre Spektakel wird dann erst losgehen.

England hat sich in Sack und Asche gehüllt, um vor dem Zaren Buße zu thun; Erhörung hat es nicht gefunden und auch nicht verdient. Wer Albion kennt, der liebt es nicht, und es hat sich zu oft verrathen, um allgemein und gründlich gekannt zu sein. Ueber die türkische Frage macht man immer noch viel Aufhebens, man sucht dadurch anscheinend die Aufmerksamkeit von Aegypten abzulenken, wo augenblicklich Englands Weizen blüht. Denn ein so schmackhafter Bissen auch Kreta oder ein gut gelegener türkischer Hafen für John Bull wäre, die Trauben hängen ihm offenbar doch zu hoch, er wird sie nicht erreichen. Kläglich verläuft auch die Expedition gegen die Matabele. England wird noch viel Gut und Blut daran geben müssen, um den Aufstand dieser in ihrem berechtigtsten Interesse verletzten Eingeborenen zu ersticken.

Als ein politisches Ereigniß von weittragender Bedeutung hat man die aus Anlaß der Eröffnung des „Eisernen Thores“ stattgehabte Monarchenbegegnung in Orsowa und den Besuch des Kaisers Franz Joseph beim rumänischen Königspaare in Bukarest anzusehen. Serbien und Rumänien haben sich eng an Oesterreich angeschlossen, was für mancherlei und insbesondere für die türkische Frage von unzweifelhaftem Werthe ist. Die innere österreichische Politik ist insofern unbefriedigend, als die langwierigen Ausgleichsverhandlungen zwischen den beiden Reichshälften resultatlos geblieben und daher parlamentarische Neuwahlen vorzunehmen sind.

In Konstantinopel sowie in der Türkei überhaupt scheint die Lage günstiger geworden zu sein. Die Ruhe ist wider Erwarten nicht mehr gestört worden und es scheinen auch für die künftige Sicherheit Garantien geboten zu sein. Wir dürfen mit Genugthuung bemerken, daß dieser Wandel zum Besseren in erster Linie dem Einfluß der deutschen Regierung und insbesondere des deutschen Kaisers zu danken ist.

Eine Kaiserreise.

Paul Güßfeld, der ständige Begleiter des Kaisers auf seinen Nordlandsreisen, veröffentlicht eben in der „Dtsch. Rdsch.“ eine Schilderung der diesjährigen Fahrt des Monarchen nach Norwegen, der zwei besonders interessante Stellen entnommen sind. Eine Fahrt der „Hohenzollern“ in dichtem Nebel, die anscheinend für das Schiff wie für seine Insassen nicht ohne Gefahr war, und die durch die früheren Berichte nicht bekannt geworden ist, wird wie folgt geschildert: „Wer einmal dickes Wetter auf See erlebt hat, der weiß, was dieses Spiel der Sirenen bedeutet. Wir waren in eine weit erstreckte Nebelbank eingetreten, welche glücklicherweise in vertikaler Richtung nicht sehr mächtig war. Der Nebel war kalt und rief eine fröstelnde Empfindung hervor. Dazu trat das Bewußtsein der Unsicherheit; denn in horizontaler Richtung konnte man kaum hundert Schritte weit sehen; wohl aber erklangen auf beiden Seiten die Nebelhörner naher Segelschiffe; auch die Sirene eines weiter ab befindlichen Dampfers wurde gehört. Plötzlich tauchte ein kleines, mit Holz beladenes Fahrzeug längsseit der „Hohenzollern“, Steuerbord vorn, auf. Nur wenige Fuß von der Schiffswandung entfernt, bedrohte es mit seinem Bugspriet die Gemächer Sr. Majestät. Gleichzeitig ward an Backbord ein zweites Fahrzeug sichtbar, zum Glück noch in etwa 20 bis 30 Fuß Entfernung. Die Kollision wurde durch ein geschicktes und schnelles Manöver vermieden. Auf dem Schiff ging es lebhaft zu: alle Mann waren auf Deck gepfiffen, die gesammte Dienerschaft mußte militärisch antreten und wurde für die Rettungsboote eingetheilt; auch dem Gefolge wurde ein bestimmter Kutter zugewiesen. Es waren dies weise Vorsichtsmaßregeln, denn wenn auch für das Kaiserschiff wohl nur geringe Gefahr vorlag, so war sie doch immerhin vorhanden, und wenn sie eintrat, so stand mehr auf dem Spiele, als meine Phantasie sich auszumalen getraut. Nach Ablauf von anderthalb Stunden wurde der Nebel lichter und damit verschwand auch das Gefühl der Beklemmung.“ — Ueber einen vom Kaiser abgehaltenen Gottesdienst wird berichtet: „Die heilige Handlung vollzieht sich genau nach den Normen der evangelischen Landeskirche. Der Kaiser, umgeben von seinem Gefolge, dem Stabe und den Mannschaften der „Hohenzollern“, steht entblößten Hauptes vor dem auf Deck errichteten Altar, über welchem die deutsche Kriegsflagge mit dem Eisernen Kreuz gebreitet ist. Der Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott“ ertönt, getragen von den Posaunen der Musik. Dann wird es wieder still und man hört nur den Ruderschlag der norwegischen Boote, welche, angelockt von der gottesdienstlichen Feier, das Schiff umlagern. Der Kaiser verliest die Epistel des Sonntags, das Evangelium und verkündet in der Predigt das Wort Gottes. Das Glaubensbekenntniß ist gesprochen; von Neuem setzt die Musik ein, die Klänge des niederländischen Dankliedes für Errettung aus Feindeshand erschallen; mit den Stimmen des

---

Mit dem Brandmal

Roman von **Marc Uoberts.**

Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

Fürsorglich geleitet sie die Mutter nach ihrem Schlafzimmer, das neben ihrem eigenen zu ebener Erde liegt. Es ist spät geworden. Kein Wort von dem, was eben verhandelt wurde, wird zwischen den Beiden mehr gewechselt. Frau Anna küßt ihr Kind auf die Stirn, die kalt und feucht ist.

In die Augen zu schauen vermag sie dem Mädchen nicht mehr; diese sind voll Thränen und starren zu Boden.

„Gute Nacht, Renate!“

Renate preßte der Mutter Hand und dann lösen sich rasch ihre Finger. Schlaff sinkt der Arm herunter.

Frau Anna ist hinaus. Ihr Anblick vermag Renate nicht zu besänftigen, das fühlt sie wohl. Besser ist es, sie bleibt allein, vielleicht findet sich die gequälte Menschenseele selbst noch am besten zurecht.

So hat sich die Thür zwischen Mutter und Tochter geschlossen.

Erst jetzt fühlt Frau Anna all' den Schmerz auf sie selbst verdoppelt eindringen, den sie ihrem Kinde zufügen mußte.

Ermattet wirft sie sich in die Polster, um schon nach einer kurzen Weile wieder aufzuspringen und an die Thür zu eilen, hinter der Renate sich befindet. Sie lauscht — es ist ruhig. Aber in anderer Richtung regt sich jetzt etwas.

Frau Anna schreitet auf ihre eigene, noch halboffene Thür zu. Drüben in dem Gemach, wo sie Beide vorhin sprachen, brennt noch das Licht. Ihr Mädchen ist zur Ruhe gegangen, auch Winkelmann wird schlafen. Die Hausfrau löscht meist selbst die noch brennenden Lichter.

Ihr Fuß wird nicht gehört, da den Boden Teppiche bedecken. Da drüben ging die Thür. Sollte Winkelmann doch noch nicht schlafen und führte ihn ein Anliegen so spät daher, das nach seiner Ansicht wichtig war? Nur jetzt nicht von alltäglichen gleichgiltigen Dingen sprechen müssen, in einem Augenblick, wo sie eben der ersten keimenden Liebe ihres Kindes den Todesstoß versetzte.

Wirklich steht er da, Winkelmann, der alte Diener, mit dem unverwüstlichen Humor. Sein gesundes Gesicht scheint in diesem Moment etwas bleich zu sein und er lächelt nicht wie sonst. Es muß ihm etwas begegnet sein, das ihn aus dem Harnisch brachte.

„Ihr schlaft nicht, Winkelmann?“ fragt die Hausfrau erstaunt, „was wollt Ihr noch?“

„Ich hab' wohl zu schlafen versucht, Frau Berger,“ erwidert er, aber es ließ mir keine Ruhe. Da bin ich aufgestanden und heruntergekommen. Und weil ich noch Licht hier innen sah —“

„Aber was giebt es denn?“

Winkelmann blickt sich erst um und sagt halblaut:

„Er ist wieder da — ich hab' ihn gesehen.“

Frau Anna fährt zusammen, es läuft ihr kalt über das Herz.

„Wen — hast Du gesehen,“ stottert sie voll Angst.

„Nun — den Herrn Weihold“, versetzte er leise, vorsichtig.

Die Frau vor ihm wankt, eine Ohnmacht will sie erfassen, doch hält sie mit Gewalt ihre Lebensgeister beisammen. Wie manchen großen Schreck ertrug sie in den verflossenen fünfzehn Jahren!

„Er! Er?“ damit läßt sie sich auf einen Stuhl fallen und winkt den alten Diener mit der zitternden Hand näher zu sich heran. „Wo — wo sahest Du ihn?“

„Er stand draußen auf dem Schneefelde, wie ich den Garten abschloß. Ich sah ihm in das Gesicht und, trotz eines schwarzen Bartes, erkannte ich ihn dennoch. Dann ging er davon, weil er wohl ein Geräusch von meiner Seite hörte. Erst redete ich mir ein, daß meine Augen sich täuschten, daß ich einen Fremden für Weihold hielt, aber es ließ mich doch nicht schlafen. Und dann — die fünfzehn Jahre sind seit dem Spätherbst abgelaufen, er muß bereits entlassen sein.

„Ja — ja!“ kommt es verzweifelt aus Frau Anna's Brust. „Ich wußte es ja auch, ohne daß ich eine Silbe über meine Lippen gebracht hätte. Während des ganzen verflossenen Jahres dachte ich mit heimlicher Angst an die kommende Zeit. Und wie sie dann kam und sich immer nichts zeigte, athmete ich langsam auf. Er hatte uns nicht gefunden. Und nun — nun! — Wo ist er? Was will er?“ fährt sie auf.

„Er ging weiter, gegen das Städtchen zu.“

„Dann war's vielleicht doch nur der Zufall, der ihn hier vorüberführte. Er weiß nichts von unserem Hiersein.“

„So denke ich auch, aber Vorsicht könnte nicht schaden.“

„Sorgt dafür, Winkelmann, und wenn Ihr könnt, so forscht auch im Städtchen nach dem Fremden.“

„Ich will mich draußen vor die Thür setzen, so lange bis ich weiß, das Haus ist wieder sicher.“

Frau Anna nickt. Auf den Alten kann sie sich verlassen, doch was hülfe alle Dienertreue, wenn er, der Gatte seines Weibes, mit erhobenem Antlitz in dieses Haus geschritten käme, nach seinen Kindern verlangte, denen die Mutter längst erklärte: Euer Vater ist todt!

Aber es wird ja nicht dahin kommen.

„Haben Sie mir für morgen etwas aufzutragen, Frau Berger?“ fragt der Alte, ehe er geht.

„Ja,“ versetzt sie und fährt mit der Hand über die Stirn. „Ihr mögt zu Herrn von Heimen hinübergehen und ihm mein Bedauern aussprechen, den Gesellschaftsabend morgen nicht besuchen zu können, ich wäre nicht wohl.“

Winkelmann nickte wieder und ging hinaus. Eine lange, lange Zeit lag Frau Anna regungslos auf dem Stuhle.

Nun erhebt sie sich, dreht das Licht aus und schiebt den Thürriegel vor. Dann schreitet sie nach ihrem Schlafzimmer mit unsicherem Fuß. In ihren Schläfen hämmert es und gleich darauf erfaßt sie ein Frost, daß ihr die Zähne aufeinander schlagen.

Inmitten des Zimmers steht sie still, nur einen kurzen Moment, um darauf nach Renatens Thür zu wandern. Sie lauscht abermals.

Ein schmerzliches, halb unterdrücktes Wimmern schlägt an ihr Ohr.

Renate vergräbt ihr Gesicht in die Kissen, ihre Schmerzenslaute sollen ja nicht die schlafende Mutter wecken. Doch still zu liegen auf dem Lager, dies vermag sie nicht. Der Tag hat ihr viel geschenkt, um ihr noch weit mehr erbarmungslos zu nehmen.

Frau Anna hört jeden Ton, ein jeder schneidet ihr in das Herz und sie hat doch keine Hilfe, keine. Die Thränen rollen ihr über die Wangen, als sie sich erhebt. Ihr Kind muß weiter klagen, die Nacht und vielleicht noch manche dazu, es ahnt bei Allem noch nicht, welch' ein Gespenst über der Familie schwebt, wie nahe es ist.

„Auch das noch!“ stöhnt die arme Frau für sich. „Muß alles Elend und auf einmal wieder über mich kommen? Meine Kräfte schwinden; was ich bis jetzt ertrug, vermöchte ich kaum mehr zu ertragen.“

Und wie das schmerzvolle, verzweifelte Wimmern noch einmal an ihr Ohr dringt, schlägt sie die Hände vor das Antlitz und gleitet auf den weichen Teppich nieder. (Forts. folgt.)

Sängerchors vereinen sich die der Gläubigen; noch ein stummes Gebet — dann bedeckt der Kaiser sein Haupt, und die Andacht hat ihr Ende erreicht.

Strich durch die Rechnung.

Von O. Sander.

(Nachdruck verboten.)

Lehnsmann Knut Frerksen trat vor die Thür seines stattlichen Gehöfts, schob die schwarzseidene Mütze etwas tiefer in die Stirne und blinzelte schmunzelnd und erwartungsvoll den mit breiten, Pappeln bestandenen Fahrweg hinunter.

Er erwartete seinen einzigen Sohn, der seit vier Jahren die landwirthschaftliche Akademie in H. besuchte und der heute heimkehrte, um seine erworbenen theoretischen Kenntnisse nun in dem großen väterlichen Besitz praktisch zu verwerthen und dem Vater in der Leitung seines einstigen reichen Erbes hülfreich zur Seite zu stehen. Knut Frerksen hatte nur zwei Kinder: seinen Sohn Hermann und seine Tochter Elise. Dabei war sein Hof der größte, seine Marschländereien die schwersten, sein Vieh das fetteste in der ganzen Umgegend und das wollte etwas sagen.

Im Uebrigen war Lehnsmann Knut Frerksen nicht nur ein reicher Hofbesitzer, sondern auch ein intelligenter wohlwollender und bei seinen Bekannten beliebter Mensch. Seine schwache Seite, wenn man das so nennen wollte, war seine Energie, mit der er gern ein wenig renommirte.

„Ich besitze eine eiserne Energie," war sein gewöhnliches Schlagwort, wenn er etwas erzählte, in dem die Konsequenz seiner Willensbethätigung eine Rolle spielte. Seine Freunde nannten ihn deshalb auf ihrem friesischen Platt kurzweg „Isern (Eiserner) Knut".

Mit Vorliebe und einem gewissen Triumph sprach er davon, wie schwer es ihm in seinen eigenen vier Pfählen geworden sei, seinen Willen durchzusetzen, wie er aber doch mit seiner eisernen Energie gesiegt habe, so daß keiner wage, sich zu mucken. Sein Sohn Hermann sollte natürlich später den Hof übernehmen und mußte Landwirth werden, das stand so fest wie Amen in der Bibel. Das Elischen dagegen, die so zart und pimpelig wie eine Prinzessin war, war entschieden als Bauerfrau zu schade. Die mußte einen gelehrten Stadtherrn, einen Doktor oder Professor oder doch so ein großes städtisches Thier heirathen, das stand ebenso bombenfest bei ihm. Ihre Mitgift konnte sich ja sehen lassen, es würde ihr in der Stadt nichts abgehen. Isern Knut setzte diesen Nachsatz in Gedanken immer gleichsam zu seiner Beruhigung hinzu, denn thatsächlich verband er die Vorstellung von Gelehrten und Stadtmenschen im Allgemeinen immer mit Elend und Hungerpfoten. Aber Elischen mit ihren achtzigtausend Mark Mitgift konnte sich den Luxus solcher Armen-Schlucker-Heirath schon erlauben. Es war doch auch immerhin etwas Schönes um den Titel. So hatte sich Knut Frerksen die Zukunft seiner Kinder bereits zurechtgelegt, als sie kaum den Windelhöschen entwachsen waren, und so lange diese noch nicht selbstständig denken und Pläne machen konnten, störte ihn niemand beim Bauen seiner angenehmen Luftschlösser.

Als die beiden Geschwister aber herangewachsen waren, zeigte es sich, daß sie a u c h Meinungen hatten, die unerhörter Weise denen des eisernen Vaters in entgegengesetzte Wege gingen. Hermann, der in der nächsten Stadt das Gymnasium besuchte und dort mit sechzehn Jahren seinen Abiturienten machte, erklärte peremtorisch, er wolle Medizin studiren; er habe einfach keine Lust zur Landwirthschaft.

Knut Frerksen war sprachlos über die Dreistigkeit solcher Einrede in seine Bestimmungen — einfach sprachlos. Und was das Großartigste an der Geschichte: Seine eigene Frau, seine vernünftige Rieke, hielt mit dem Jungen und machte sich zu seinem Anwalt — —!

Na . . . er hatte denn auch beiden die Wahrheit gegeigt. Ordentlich aufgespielt hatte er beiden und da waren sie dann zu Loch gekrochen und Pique beigegeben.

Ja, ja, den Weibern und den Jungens gegenüber muß man eine eiserne Energie an den Tag legen.

Wenn der Junge denn durchaus noch nicht aus den Büchern wollte, so mochte er auf der landwirthschaftlichen Hochschule den Düngungswerth des Phosphatmehles und Thomasschlacke studiren. Knut war Fortschrittsman und hatte als solcher gegen die Wissenschaft und theoretische Ergänzung der Praxis nichts einzuwenden.

Es setzte freilich noch einen harten Kampf ab, der Junge hatte einen verdammten Dickkopf, und bei den Weibern gab es Heulen und Zähneklappern, aber schließlich, wie gesagt, triumphirte Knut, die andere Partei kapitulirte und Alles war in schönster Ordnung.

Eigentlich hätte Hermann nur zwei Jahre auf der landwirthschaftlichen Schule bleiben sollen, aber der Junge bat so sehr, ihn doch noch ein paar Semester dort zu lassen, bis Knut schmunzelnd einwilligte. Das landwirthschaftliche Studium schien ihn nun doch zu interessiren, und schließlich — dachte der Alte . . . amüsirt sich der Bengel in der Großstadt. . . . Na, laß' ihn; kann noch lange genug auf der Scholle sitzen.

Ein paar Mal kam Hermann in den Ferien nach Hause. Der Alte examinirte ihn dann wohl mal über die Nationalität der englischen Viehzucht, über künstliche Düngstoffe und andere Sachen, aber die Antworten, die er erhielt, waren eben so konfus als langathmig und so untermischt mit lateinischen Bezeichnungen, daß Knut, um nicht vor dem Jungen begriffsstutzig zu scheinen, lieber das Fragen einstellte.

Während Hermann's Studienzeit vertrat Knut's Neffe, ein Brudersohn seiner Frau, Hans Schwerdtfeger, der sich auf dem Hof des Onkels etwas in der Landwirthschaft vervollkommnen wollte, dessen Stelle. Hans war ein tüchtiger Bauer und Knut's rechte Hand. Isern Knut seufzte oft ein bischen, wenn er die beiden jungen Leute im Stillen mit einander verglich.

Inzwischen ging im Hause auch nicht alles nach seinem Kopf. Die passende Parthie für Elise hatte er bereits in einem jungen Gymnasiallehrer der nahen Stadt gefunden, Dr. Ernst Weiler, der nach der Versicherung seines Freundes, Bankier Schmidt, sicher noch 'mal Universitätsprofessor werden würde. Der junge Mann hatte sich auf Bällen und bei sonstigen Gelegenheiten oft an Elischen herangemacht, aber seltsamerweise wollte sie nicht recht auf seine Kourmachereien hören.

Knut hatte es sich aber in den Kopf gesetzt, daß die beiden ein Paar würden und deshalb mußte es durchgesetzt werden. Sie war ja doch einmal so'n zierliches Dingelchen, zur Frau Professor wie geschaffen.

Zwar war Elisens Mutter anderer Meinung. Sie behauptete, Lieschen schaffe trotz ihrer Zierlichkeit für zwei und sie besitze mehr Energie und Geschick, einen großen ländlichen Haushalt zu führen als manche robuste Bauerfrau, — aber Knut ließ sich — obgleich er selbst mit Vergnügen Elischens Rührigkeit beobachtete — nicht überzeugen. Er wollte und mußte seinen Willen haben . . . Knut lachte vergnügt in sich hinein.

Da kam ja auch schon das flotte Phaeton mit den beiden Staats-Trabern die Allee heraufgeschnurrt, um im nächsten Augenblick auf dem Hofe zu halten. Leichtfüßig sprang Hermann, ein schlanker, eleganter junger Mann mit feinen, etwas bleichen Zügen aus dem Wagen, ihm folgten zwei Herren, ein älterer und einer in Hermanns Jahren.

„Guten Tag, Vater!" rief Hermann, „ich bringe Dir zwei liebe Gäste mit . . . Hier Professor Behrens, mein verehrter Lehrer, und mein Kommilitone Alfred v. Schervitz . . . ."

„Ich hatte denselben Weg nach K.", sagte der Professor, „und folgte deshalb der Einladung Ihres Sohnes. Es ist mir angenehm, der Erste zu sein, der Ihnen zu dem glänzenden Examen des jungen Doktors Glück wünscht . ."

„Examen? Doktor?" wiederholte Knut verblüfft, die Hand des Professors schüttelnd.

„Nun ja, Vater," sagte Hermann fröhlich, „einmal muß es ja doch heraus und deshalb will ich beichten, ehe ich die Schwelle unseres Hauses betrete. Es war vielleicht Unrecht, daß wir Dich all' die Jahre hindurch mystifizirt haben, aber sieh . . ich konnte mich mit der Landwirthschaft nicht befreunden und deswegen habe ich statt der landwirthschaftlichen Akademie die Universität besucht und Medizin studirt. Verzeih' mir die Täuschung . . . Ich habe auch tüchtig gearbeitet und mein Examen glücklich . . ."

„Glänzend bestanden," fiel der Professor dem jungen Mann in's Wort. „Erster Charakter mit Auszeichnung! Außer dem Doktordiplom trägt der junge Herr bereits seine Ernennung als Assistenz-Arzt in der Klinik des berühmten Professor Behrens in Kiel in der Tasche, und das will etwas sagen. Ich denke, wem ein solcher Sohn und solche Botschaft in's Haus geschneit kommt, der kann sich schon freuen und über die nebensächliche Frage, wie das alles gekommen, hinwegsetzen. Nehmen Sie's hin wie ein Wunder, lieber Freund . . ."

Knut stand da und wußte nicht, ob er Fisch oder Fleisch sei, ob er losdonnern oder gute Miene zum bösen Spiel machen sollte . . . Die Gegenwart der fremden Herren genirte ihn . . . Sein Junge Doktor — — heimlich — hinter seinem Rücken . . . Ihm verging hören und sehen . . . Aber grade als er den Mund aufmachte, um ein Donnerwetter loszulassen, kam Frau Rieke aus dem Haus gestürzt, warf sich jauchzend und schluchzend zugleich, zuerst in die Arme ihres Sohnes und fiel dann ihrem Alten um den Hals . . . sie habe ja mit im Komplot gesteckt, er möge ihr nicht böse sein, der Junge habe ja doch bewiesen, daß er den richtigen Weg gegangen.

Knut schien es im Beisein des jovial lächelnden Professors das Gerathenste, vorläufig wenigstens seine Gefühle unausgesprochen zu lassen. Er brummte einige unverständliche Worte und führte dann seine Gäste in das Haus und dort direkt in's Eßzimmer, wo der Tisch gedenkt stand und Elischen im weißen Latzschürzchen eben des Vaters Lieblingssuppe, eine appetitlich duftende Rindfleischbrühe mit Spargeln und Schwemmklößchen auftrug. Auch Vetter Hans war im Bratenrock zur Stelle.

„Da hast Du Deinen Bruder, den neugebackenen Herrn Doktor", sagte Knut mit ziemlich grimmiger Betonung, „Frerksens Hof wird jetzt wohl seiner Zeit unter den Hammer kommen. Wüßte nicht, wer ihn in unserer Familie erhalten sollte . . 's ist 'ne Schande . . ."

„O Vater, dafür wüßte ich schon Rath," sagte Elischen schelmisch lächelnd . . . „Vetter Hans und ich haben uns heute Morgen verlobt . . . wir hatten einander schon lange lieb . . schon lange . . . nicht wahr, das ist ganz nach Deinem Herzen? Du hast Hans ja so oft gelobt, daß er so tüchtig und fleißig sei . . Nun bekommt Dein Schwiegersohn den Hof, ich bleibe hier und Frerksens Hof ist für immer unserer Familie erhalten . . ."

„Bravo!!" rief Hermann und die fremden Herren drängten sich an den verdutzten Alten und gratulirten ihm zu der „zweiten freudigen Ueberraschung" des Tages.

Was sollte Knut machen? Zwar ging ihm diese Verlobung gewaltig gegen den Strich, aber im Grunde hatte das Mädchen Recht, nur auf diese Weise blieb der Besitz in der Familie. Außerdem war gegen Hans, der auch noch ein schönes Vermögen mit hineinbrachte, nichts einzuwenden. Und wie sollte er schließlich den Herren gegenüber seine Weigerung auch motiviren? Sollte er sagen: Ich habe es mir in den Kopf gesetzt, daß . . . Sie hätten ihn einfach für verrückt gehalten.

Nachdem die erste Aufregung sich gelegt, setzte man sich zu Tisch. Anfangs war Knut schweigsam, das Zusammenbrechen seiner Pläne und die Erfolglosigkeit seiner Energie wurmte ihn gewaltig. Bei dem vierten und fünften Glas Rothwein aber begann er aufzuthauen. Die schmeichelhaften Lobreden, die der Professor dem Fleiß und der Begabung seines Sohnes hielt, prallten nicht wirkungslos an seiner väterlichen Eitelkeit ab, und als der alte Herr beim siebenten Glas die Gesundheit des jungen Paares und des Herrn Doktor ausbrachte, stieß er kräftig mit an, und gegen das Ende des vorzüglichen Essens hatte er seine behagliche Stimmung wiedergewonnen.

Seinen Freunden erzählte Knut später, er habe die ganze Geschichte längst durchschaut und alles gewußt, und um den Frauensleuten den Spaß nicht zu verderben, habe er geschwiegen und so gethan, als sei das alles eine große Ueberraschung für ihn.

Von seiner eisernen Energie aber spricht er seitdem nicht mehr so viel als früher.

Litterarisches.

Die mit Spannung erwartete Preiserzählung des Lahrer Hinkenden Boten ist in dem eben ausgegebenen Jahrgang 1897 dieses weitverbreiteten Kalenders erschienen. Unter mehr als 300 Erzählungen wurde „Der Gamsschnitzer" von Irma v. Troll-Borostyáni als beste Volkserzählung mit tausend Mark preisgekrönt. Der Kalender enthält auch einmal wieder eine seiner so sehr beliebten populär-wissenschaftlichen Standreden und zwar diesmal wieder „über die Nährstoffe". Der weitere Inhalt setzt sich zusammen aus gediegenen Erzählungen von Hermine Villinger: „Ein Freudenfeuer", sowie dem mit bekannter volksthümlicher Schlagkraft geschriebenen Kapitel „Weltbegebenheiten". Die erweiterte Ausgabe, sowie der Große Volkskalender bringen eine Anzahl besserer ernster und humoristischer Erzählungen. Wir zweifeln nicht, daß alte und neue Leser des Hinkenden auch an dem vorliegenden Jahrgang ihre Freude haben werden.

Für die Redaktion verantwortlich Carl Frank in Thorn.

Kleines Feuilleton

Das Attentat auf den Minister.

Man schreibt aus Lissabon: Eine heitere Begebenheit, zu der die Polizei unfreiwilliger Weise den Humor lieferte, ereignete sich vor einigen Tagen auf der Heimfahrt des Justizministers. Als der Wagen des Ministers eine ziemlich enge Straße passirte, schlug plötzlich ein schwerer Gegenstand mit heftigem Anprall auf die Decke desselben, so daß der Kutscher ganz bestürzt die Zügel anzog und die Pferde zum Stehen brachte. Er sah, daß, wie es schien, von böswilliger Hand, ein großer Dachziegel auf den Wagen geschleudert worden war, der ihn beinahe getroffen hätte. Er hieb von Neuem auf die Pferde ein und dem ersten Polizisten, der ihm begegnete, rief er zu: „Hier im Wagen ist der Justizminister, und soeben wurde ein Ziegelstein auf den Wagen geworfen, hier am Haus Nr. 16; ich . . ." Weiter kam er mit seiner Erklärung nicht, denn der Polizist, im heiligsten Feuereifer, rannte spornstreichs zum nahen Revier uud meldete dort: „In der Rua S. Francisco ist eben ein Attentat gegen den Justizminister ausgeführt worden. Der . . ." Der Wachtmeister hörte ihn schon nicht mehr. Er stand bereits am Telephon und rief nach dem Governo Civil: „Man hat versucht, den Justizminister in der Rua S. Francisco zu ermorden, ein Bösewicht . . ." Die Verbindung war schon unterbrochen, der betreffende Beamte hatte den Hörer fallen lassen und war zum Staatsanwalt geeilt, mit den Worten: „Das Revier S. Sebastian da Pedreira meldet soeben, der Justizminister sei ermordet worden." Zwei gewiegte Kriminalbeamte werden sofort nach dem Schauplatz der angeblichen Unthat entsandt und dort angekommen, ist es ihre erste That, alle im Hause Nr. 16 befindlichen Personen zu arretiren. Es waren fünf Kinder. Die Aermsten hatten von der ganzen Sache keine Ahnung und konnten natürlich keine Auskunft geben. Trotzdem würde die Polizei sie vermuthlich heute noch in Gewahrsam halten, wenn es sich nicht herausgestellt hätte, daß der Ziegel zufällig von dem Dach eines Nachbarhauses bei dessen Reparatur herabgefallen ist.

Aus dem Lande des Zopfes.

Wie sich wieder bei der letzten Sonnenfinsterniß gezeigt hat, nährt man den Aberglauben in China überall von oben herab. Der heurige Sommer hat z. B. in Mittelchina wieder hier und da Dürre verursacht, worauf die Mandarinen in den Städten der betr. Gegenden die nach Süden zu liegenden Stadtthore schließen ließen, damit die bösen Geister der Hitze und der Trockenheit nicht hereinkommen könnten. Man braucht sich nicht weiter darüber zu wundern, bei gewöhnlichen Mandarinen solchen Aberglauben zu finden, wenn er sogar bis in die kaiserliche Familie hineinreicht. Der Gouverneur der Mandschurei berichtete kürzlich, der Begräbnißplatz der kaiserlichen Ahnen in Mukden wäre schadhaft und müßte nothwendig ausgebessert werden. Dagegen jedoch erhoben die Sterndeuter in Peking Einspruch, indem sie sagten, das laufende Jahr wäre sehr ungünstig für derartige Reparaturen. Nun bleibt nichts übrig, als die Särge der kaiserlichen Vorfahren aus der Gruft zu nehmen und vorläufig anderswo unterzubringen, bis es den Sterndeutern gefallen wird, zu erklären, man dürfe die Ausbesserungen machen. Der Kaiser hat in diesem Sinne eine Verordnung erlassen und hat den Astrologen zugleich befohlen, einen günstigen Tag für die Fortschaffung der Reste seiner Ahnen ausfindig zu machen.

Türkische Zensurstückchen.

In der am Donnerstag stattgehabten Protestversammlung des Kölner Katholiken-Komitees gegen die armenischen Gräuel machte Prof. Fonck aus Beirut auch Mittheilungen über Zensurkuriosa der türkischen Behörden gegenüber den christlichen Missionaren. Mehrfach ist Missionaren auf der Reise ins Innere das Gebetbuch konfiszirt worden, weil es etwas gegen Allah und seinen Propheten enthalten könnte, anderen Priestern wurde der Altarstein des Tragaltars beschlagnahmt, weil Alterthümer auszuführen verboten sei. Einem Missionar ist nebst Thomas von Kempen auch das Neue Testament abgenommen worden, weil in dem Briefe des hl. Paulus an die Galater etwas Verdächtiges stehen könnte für die Einwohner von Galata, einem Stadttheil von Konstantinopel. Beim Drucke eines arabischen Evangelienbuches in Beirut wurde die Parabel von dem ungerechten Richter beanstandet, weil ein Kadi nicht ungerecht sein könne. In einem katholischen Katechismus für die armenische Mission wurde u. A. die Stelle über Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe vom Zensor in Konstantinopel gestrichen, weil das gegen die Lehre des Koran verstoße. Eine Fahne für eine Maranianische Kongregation in Armenien gab zu großer Aufregung Anlaß, weil sie auf weißem Felde ein großes M mit einer schönen Krone darüber zeigte, und die Behörde darin die revolutionäre Königskrone der Armenier zu erkennen glaubte. Einer Anstalt sind sogar die als Spielzeug für die Kleinen gesandten Bleisoldaten beschlagnahmt worden, weil Kriegsmaterial einzuführen verboten sei. Die hölzernen, mit Nägeln beschlagenen Spielkugeln werden als Bomben konfiszirt, ein Phonograph als Explosionsstoff fortgenommen, und sogar in einer Sendung von Bonbons wurden Bomben erkannt.

Mandarinen-Noth.

Man schreibt aus Shanghai: Die Provinz Kiangsu, worin Shanghai liegt, wird wegen der großen Anziehungskraft, die unser Vertragshafen mit seinen vielen Vergnügungen und seinem flotten Leben selbst in Mandarinenkreisen immer mehr ausübt, von angehenden Beamten aus den meisten anderen Provinzen außerordentlich bevorzugt. Indessen würde dies doch lange nicht in demselben Maaße der Fall sein, wenn die Mandarinen ihr Geld hier nur gut los werden und nicht auch viel Geld einnehmen könnten. Je betriebsamer eine Provinz ist, desto leichter findet sich natürlich Gelegenheit, hier und da die Steuerschraube mit Erfolg anzusetzen. Dieses Zuströmen von chinesischen jungen Herren, die ihre Prüfungen hinter sich haben, nach Kiangsu hat nun derart überhand genommen, daß sich der Gouverneur der Provinz veranlaßt gesehen hat, eine Eingabe an den Thron zu richten, für einige Zeit keine angehenden Mandarinen mehr nach Kiangsu schicken zu wollen, weil man für lange Zeit hinaus versorgt sei. Bisher ließ sich der Lieblingswunsch vieler junger Herren ohne viel Schwierigkeit durch Geld von der zuständigen Behörde in Peking erreichen. Jetzt hat jedoch der Kaiser die Bitte des Gouverneurs erfüllt, indem er verfügt hat, für die nächsten zwei Jahre keine angehenden Beamten mehr hierher zu senden. Wie nöthig eine solche Verfügung war, läßt sich aus folgenden Zahlen ersehen: Die Provinz ist in 62 Distrikte eingetheilt, deren Verwaltung und Rechtsprechung die erste Stufe auf der Leiter zum Vicekönig bildet. Für diese 62 Posten giebt es nun z. Z. — 1123 Anwärter, also etwas mehr als achtzehn für jeden Distrikt!

Bekanntmachung.

Holzverkauf

im Wege des schriftlichen Aufgebots.

In der Kämmereiforst Thorn soll das Kieferunderbholz der nachstehenden, im Winter 1896/97 zur Aufarbeitung gelangenden Schläge, jeder Schlag in einem Lose, mit Ausschluß des Stock- und Reisigholzes vor dem Abtrieb verkauft werden:

Laufende Nr.	Schutzbezirk.	Jagen.	Größe der Hiebsfläche. ha	Geschätzte Derbholzmasse fm	Alter und Beschaffenheit des Holzes.	Entfernung v. d. Weichselablage. km	Name und Wohnort des Belaufsförst.
1.	Barbarken	38a	3,4	570	90 jährig, mittleres Baumholz, kurz, ästig, ca. 40% Nutzholz	6	Hardt-Barbarken
2.	"	52b	2,9	320	60 jährig; starkes Stangenholz (Nutzstangen I—IV)	7	" "
3.	Ollek	64b	1,9	290	85 jährig; geringes bis mittleres Baumholz, kurz, ca. 60% Nutzholz	8	Würzburg-Ollek
4.	"	76e	1,6	210	75 jährig; geringes Baumholz, z. Th. Stangen; ca. 50% Nutzholz	9	" "
5.	Guttau	70a	2,5	515	100 jährig; mittl. Baumholz, lang u. glatt, ca. 75% Nutzholz	2	Goerges-Guttau
6.	"	95b	1,5	250	85 jährig; mittl. Baumholz, mittelmäßig, ca. 60% Nutzholz	3	" "
7.	"	97	3,0	720	95 jährig; mittl. Baumholz, lang u. glatt, ca. 75% Nutzholz	3	" "
8.	Steinort	109b	3,0	480	115 jährig; mittl. bis starkes Baumholz, kernig, ca. 75% Nutzholz	3	Jacoby-Steinort
9.	"	119a	2,8	480	105 jährig; mittl. bis starkes Baumholz, kernig, ca. 75% Nutzholz	0,5	" "
10	"	132a	1,0	270	100 jährig; mittl. Baumholz, lang und glatt, ca. 80%.	2	" "

Die Aufarbeitung des Holzes, sowie die Aushaltung des Nutzholzes erfolgt nach Angabe und Wunsch des Käufers auf Kosten der Forstverwaltung.

In den Beläufen Barbarken, Ollek und Guttau wird auf Wunsch das entfallende Brennholz zum Preise von 6,07 Mack pro 1 Festmeter Kloben und 5,0 Mark pro 1 Festmeter Spaltknüppel von der Forstverwaltung zurückgenommen.

Bei erfolgendem Zuschlag ist für die Lose 1 bis 4, 6 und 10 ein Angeld von je 400 Mk.. für die übrigen Lose ein solches von je 800 Mk zu zahlen.

Die Förster der betreffenden Schutzbezirke werden den Kauflustigen die Schläge an Ort und Stelle vorzeigen und jede gewünschte Auskunft ertheilen.

Die speziellen Verkaufsbedingungen können im Bureau I unseres Rathhauses eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 0,40 Mk. Schreibgebühren bezogen werden.

Schriftliche Gebote auf eins oder mehrere Lose sind pro 1 Fm. der nach dem Einschlage durch Aufmessung zu ermittelnden Derbholzmasse abzugeben und mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, bis zum 19. Oktober d. Js. wohl verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Derbholz" an den städtischen Oberförster Herrn Bähr zu Thorn abzugeben.

Die Eröffnung bezw. Feststellung der eingegangenen Angebote erfolgt am **Dienstag, den 20. Oktober d. Js., Vormittags 11 Uhr,** im Oberförster-Dienstzimmer (Rathhaus 2 Treppen) in Gegenwart der erschienenen Bieter.

Thorn, den 25. September 1896. 4126

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Faschinen-Verkauf in der Kämmereiforst Thorn.

Aus dem Einschlage 1896/97 werden die Kiefernfaschinen und Buhnenpfähle zum Verkauf gestellt:

Loos 1. Schutzbezirk Barbarken ca. 115 hdt. Kiefernfaschinen,
Loos 2. Schutzbezirk Olleck ca. 131 hdt. Kiefernfaschinen und ca. 45 hdt. Kiefern-Buhnenpfähle,
Loos 3. Schutzbezirk Guttau ca. 105 hdt. Kiefernfaschinen,
Loos 4. Schutzbezirk Steinort ca. 114 hdt. Kiefernfaschinen.

Die Verkaufsbedingungen können im Bureau I unseres Rathhauses eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 0,40 M. Schreibgebühren bezogen werden.

Schriftliche Gebote auf eins oder mehrere Loose bezw. auf den ganzen Einschlag sind mit der Versicherung, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, und mit genauer Angabe des Angebotes auf 1 Hundert Faschine u. 1 Hundert Buhnenpfähle **bis Montag, d. 19. Oktober cr.** wohlverschlossen und mit der Aufschrift: „Angebot auf Faschinen" an den städtischen Oberförster Herrn **Baehr** zu Thorn abzugeben.

Die eingegangenen Gebote gelangen Dienstag, den 20. Oktober cr., Vormittags 11 Uhr auf dem Oberförster-Dienstzimmer (Rathhaus 2 Treppen) in Gegenwart der erschienenen Bieter zur Eröffnung bezw. Feststellung.

Thorn, den 25. September 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die aus dem Weichselstrombett beseitigten **Pfahlreste der früheren hölzernen Brücke** sollen am

Montag, den 5. Oktober d. J,
Vormittags 10 Uhr

öffentlich in der Nähe des Brückenthores verkauft werden.

Die Bedingungen werden vor dem Termin an Ort und Stelle bekannt gemacht werden.

Thorn, den 30. September 1896.

Der Magistrat.

Loose

zur **Berliner Gewerbe - Ausstellung** Serie C. — Ziehung Ende Oktober, Hauptgewinn i. W. v. M. 25,000; Loose à **M. 1,10,**

zur II. Ziehung der **internationalen Kunstausstellungs - Lotterie.** Ziehung zu Berlin am 27. u. 28. Oktober, Hauptgewinn i. W. v. M. 30,000; Loose à **M. 1,10,**

zur **III. Berliner Pferdelotterie.** Zieh. zu Berlin am 29. u. 30. Oktober, Hauptgewinn i. W. v. M. 30,000; Loose à **M. 1,10,**

zur **Rothen Kreuz-Lotterie** in Lauenburg i./Pommern. Ziehung am 6. und 7. November, Hauptgewinn i. W. v. M. 50,000 Loose á **M. 1,10,**

empf. die **Hauptvertriebsstelle** für **Thorn:**

Exped. d. „Thorner Zeitung",
Bäckerstraße 39.

Ein Theil **meines Holzplatzes** ist von sofort ab anderweitig zu vermiethen.

E. Behrensdorff.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß mein

Blumen-Salon

E. Stuwe, Culmerstr. 8 sich jetzt

Schuhmacherstr. 24

im Hause des Herrn Wohlfeil befindet.

Gertrud Stuwe,
4094 Blumen-Salon.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß meine

Bürsten- u Pinsel-Fabrik

vom 1. Oktober

Schuhmacher- u. Schillerstr.-Ecke

sich befindet und ist es nach wie vor mein Bestreben meine reellen Fabrikate zu billigen Preisen abzugeben. (4156)

Hochachtungsvoll

H. Mayhold.

Empfehle mich zur **Anfertigung feiner**

Herrengarderobe

aus eigenen und **fremden** Stoffen, zu wirklich **außerordentlich billigen** Preisen.

St. Sobczak, Schneidermst.

Thorn Brückenstr. 17 n. Hotel Schwarz. Adler



Färberei und chemische Wasch - Anstalt

Ludwig Kaczmarkiewicz

Thorn,

36 Mauerstraße 36

empfiehlt sich zum Färben u. Reinigen aller Arten **Herren- und Damengarderoben.**

Für mein **Colonialwaaren und Destillations-Geschäft** suche per sofort einen

Lehrling

mit guter Schulbildung. 4110

Eduard Kohnert.

---

1 herrschaftl. Wohnung

zu verm. **Brauerstr. 1. Robert Tilk.**



3466

Haupt- und Schlussziehung

der XVI.

Weimar-Lotterie,

vom 3.—9. Dezember d. J.

Erster Hauptgewinn i. W. v.

50,000 Mark.

Gewinne:

1	Gewinn im Werthe von	50 000 Mk.	= 50,000 Mk.
1	" " " "	10,000 "	= 10,000 "
1	" " " "	5,000 "	= 5,000 "
1	" " " "	2,000 "	= 2,000 "
1	" " " "	1,000 "	= 1,000 "
2	" " " " je	500 "	= 1,000 "
5	" " " " "	300 "	= 1,500 "
5	" " " " "	200 "	= 1,000 "
10	" " " " "	100 "	= 1,000 "
20	" " " " "	50 "	= 1,000 "
200	" " " " "	20 "	= 4,000 "
2000	" " " " "	10 "	= 20,000 "
5000	" " " " "	5 "	= 25,000 "
753	Gewinne im Gesammtwerthe von		27,500 "
8000	Gewinne im Werthe von		150,000 Mk.

1 Mk. kostet das Loos 11 Loose f. 10 M. 28 " " 25 "

F. Porto u. Liste s. 20 Pf. beizufüg. Loose versendet so lange d. Vorrath reicht

Gustav Hüttich, Generalagent, Weimar.

Dr. Thompson's

Seifenpulver

ist das beste 3674

und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.



Man achte genau auf den Namen „**Dr. Thompson**" und die Schutzmarke „**Schwan**".

Verkaufsstellen in Thorn:

Anders & Co.
Dammann & Kordes.
M. Kaliski.
Ant. Koczwara.
Adolf Majer.
R. Rütz.
S. Simon
J. M. Wendisch Nf. (Inh. H. Kuttner).

Reelle Bedienung! Feste Preise!

Garantirt eingeschossene

Centralfeuer-Revolver, Cal. 7 mm Mk. 6, 9 mm	Mk. 8.00
Gartenteschins ohne lauten Knall, Cal. 6 "	" 8.00
Jagdteschins " " " " 9 "	" 12.00
Westentaschenteschins ohne lauten Knall " 6 "	" 2.50
Luftgewehre, ganz ohne Geräusch, mit Zubehör	" 16,00
Centralfeuer-Doppelflinten, **prima im Schuß**	" 28.00
Skottflinten, Hebel zwischen den Hähnen	" 40.00
Jagdcarabiner ohne lauten Knall, hochfein	" 20.00
Drillinggewehre Mk. 120.	

Unser Weltrenommee bürgt für allen Wünschen gerecht werdende Bedienung, darum richte man seine Bestellung nur direct an uns. **Umtausch gestattet.** Packung und 25 Patronen zu jeder Waffe gratis. Versandt nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. (3579)

Knaak & Co., Büchsenmacherei, Berlin, Friedrichstr. 52.

Dampfziegelei Zlotterie

bei Thorn

offerirt **Maschinenziegel, französische Dachpfalzziegel, holl. Dachpfannen, Thurmziegel,** hierzu passende **Wallmen,** Anfänge und Spitze, **Firstziegel** mit jeder gewünschten Verzierung und Glasur, **glasierte Pferdekrippen, Schweinströge u. s. w.**

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Schützengarten.

H Schneider,
Atelier für Zahnleidende.
Breitestr. 27, (1439)
Rathsapotheke.

Für Zahnleidende!
Wohne jetzt
Altstädt Markt Nr. 27
Dr. chir dent. M. Grün.

---

10 Pf. a Notenpiece aus meiner **Musikalien-Leih-Anstalt.**
Walter Lambeck.

Ein Lehrling,

der die **Bäckerei** erlernen will, kann sich melden bei 4187
Bäckermstr. **Schwittau,** Schuhmacherstr.18.

Pensionäre

finden gute und gewissenhafte Aufnahme.
Brückenstraße 16, 1 Tr. rechts.

Schüler,

die ein hiesiges Gymnasium besuchen sollen, finden **gute u. gewissenhafte Pension** bei **A. Koehler, Bromberg,**
(3844) Schleinitzstraße 7.

Ein zu einem
Restaurant
geeignetes Lokal
wird zum 1. November d. Js. **zu miethen gesucht.**
Offerten unter **S. T. 4140** durch die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Kirchliche Nachrichten.

18. Sonntag n. Trinitatis, d. 4. Oktober 1896.
Erntedankfest.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte u. Abendmahlsfeier: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jakobi.
Kollekte für die dringendsten Nothstände der evang. Landeskirche.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für dringende Nothstände der evang. Landeskirchen.
Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Frebel.

Neustädt. evang. Kirche.
(Militär-Gemeinde.)
Vormittags 11 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für die dringendste Nothstände in der evangelischen Landeskirche.

Neustädt. evang. Kirche.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Evang. luth. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Evang. Gemeinde zu Mocker.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Frebel.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Gemeinde zu Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Einsegnung, dann Beichte u. Abendmahl. Herr Pfarrer Endemann.

Schule zu Lulkau.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, dann Beichte und Abendmahl.
Herr Pfarrer Hiltmann.
Bis auf Weiteres wird der Gottesdienst im Schulzimmer abgehalten.

Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Kompanie.
Kollekte für die Nothstände der evangelischen Landeskirchen. Herr Pfarrer Ullmann.

Wegen Abbruch

meines Hauses eröffne ich mit dem heutigen Tage einen



wirklich reellen Ausverkauf



in sämmtlichen Abtheilungen meines Lagers und bietet sich eine nie wiederkehrende Gelegenheit zu außergewöhnlich billigen Einkäufen.

Ich empfehle in grösster Auswahl

wie im nachstehenden Preisauszuge vermerkt, zu auffallend billigsten Preisen:

Eine Parthie Strickwolle melirt Pfund Mark 1,50.
Schwarz, couleurte und melirte Strickwolle sonst M. 2 jetzt M. 1,75.
„ „ „ „ gute Qualität „ „ 2,50 „ „ 1,95.

Schwarz couleurte und melirte Eiderwolle, prima Qualität sonst Mark 3 jetzt 2,40.

Schwarze extra prima Eiderwolle sonst M. 3,75 jetzt M. 3.
Schwarze und couleurte Herculeswolle „ 3.
Beste Qualität Rockwolle in allen Farben Pfund nur 2,85.

Beste Qualität Zephirwolle in allen Farben Lage 8 Pfg.
Negergarn (diamantschwarz) Pfund Mark 1,60.
Schickhardt's Doppelgarn (diamantschwarz) Pfund Mark 2,65.
Max Hausschild Estremadura (diamantschwarz) Pfund Mark 2,40.
Leinen-Stehkragen vierfach, Dutzend von 2,40 an.
Eine Parthie Winter-Tricothandschuhe, Paar 25 Pfg.
„ „ prima Doppel-Tricothandschuhe Paar 40 Pfg. coul. u. schwarz.
Krimmerhandschuhe mit Leder in allen Farben, Paar Mk. 1,50.
Ganz lange Promenaden- und Ball-Handschuhe von 40 Pfg. an.
Normal-Hemden und Hosen, System Professor Jaeger, von 90 Pfg. an.

Ausserdem sämmtliche Wollwaaren, wie gestrickte Herren- und Damenwesten, gestrickte Damen-Röcke, Capotten, Tücher, Strümpfe etc.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

D. STERNBERG,

Breitestrasse 36.

(4132)

Ausverkauf.

Ende Oktober verlege ich mein Geschäft nach der

Breiten-Strasse.

Um den Umzug zu erleichtern, verkaufe ich mein großes Lager in

fertigen Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Tricotagen, Cravatten, Tischtücher, Handtücher, Taschentücher, Leinen und Baumwollwaaren, Gardinen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Circa 5000 Schürzen zu jedem Preise.

J. Klar.

Dampfziegelei

Antoniewo bei Thorn

empfiehlt anerkannt, **vorzügliche,** billigste Hintermauerziegel, **Verblendziegel,** voll und **gelocht, in allen Größen,** Keilziegel, Brunnenziegel, Schornsteinziegel, Klinker, Formziegel jeder Art, **Glasirte Ziegel** in brauner und grüner Farbe, Biberpfannen, holländ. Pfannen, Firstpfannen, Thurmpfannen pp.

Spezialität: (2522



Lochverblender

in Qualität den besten schlesischen gleich.

Proben und **Prüfungszeugnisse** stehen zur Verfügung.

Wir offeriren unsere (2980)

Dachpappen-, Theer- u. Asphalt-Produkte:

aus den besten Rohstoffen hergestellt von unserer eigenen Fabrik zu Fabrikpreisen.

Gebr. Pichert, Thorn-Culmsee,

Kohlen-, Kalk- und Baumaterialien - Handlung und Mörtelwerk.

Soeben erschien im Verlage von Ernst Lambeck:

Studien-Reise nach Paris

von

Professor E. Herford.

Preis 1,20.

Der Reinertrag ist zum Besten der Jungfrauenstiftung des Coppernicus-Vereins bestimmt. Vorräthig in der Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Die Schles. Boden-Kredit-Aktien-Bank

gewährt Darlehne auf städtische u. ländliche Grundstücke

an Gemeinden und Korporationen zu billigsten zeitgemäßen Bedingungen mit und ohne Amortisation.

Anträge für Westpreussen

nimmt entgegen die unterzeichnete General-Agentur, sowie für Thorn und Umgegend

Franz Zährer, Thorn.

Die General-Agentur: Chr. Sand,

Bielawy — Thorn 1, Telephon-Anschluß 97.

Sarg-Magazin- und Beerdigungs-Institut

Schillerstr. 6, **R. Przybill,** Schillerstr. 6,

Reichhaltiges Lager in

Metall-, Holz- und mit Tuch überzogenen Särgen,

sowie

Gothaer Verbrennungssärgen.

Ferner Sarg-Ausstattungen, Kranzschleifen, Perl- und Metallkränze.

Solide Preise.

Auf Wunsch übernehme das ganze Arrangement des Begräbnisses, sowie den vollständigen Bahn-Transport von Leichen. (3744)

F. F. Resag's

Deutscher Kern Cichorien

aus garantirt reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffé - Surrogate.



Corsets

neuester Mode sowie Geradehalter Nähr- und Umstands-Corsets nach sanitären Vorschriften

Neu! Büstenhalter Corsetschoner

empfehlen

Lewin & Littauer,

Altstädtischer Markt 25.



Meteor

bestes Renovirungsmittel für Möbel aller Art.

Anders & Co.

Nur Geldgewinne ohne Abzug!

Weseler Klassen-Lotterie, Ziehung am 15. Oktober, Hauptgewinne Mk. 150000; 100000. Zur **I. Klasse:** 1 ganzes Loos Mk. 6,60, 1/2 Mk. 3,50; **Voll-Loose** für alle Klassen gültig: 1/1 Mk. 15,40; 1/2 Mk. 8.—

Kieler Geld-Lotterie. Hauptgewinn Mk. 50 000. Loose á Mk. 1,10.

Da die Gewinne dieser Lotterie nur aus **baarem Gelde ohne Abzug** bestehen, so ist die Nachfrage darnach sehr groß und dürften diese Loose daher bald vergriffen sein.

Oscar Drawert, Thorn,

Gerberstr. Nr. 29. 4163

Berliner

Wasch- u. Plätt-Anstalt.

Bestellungen per Postkarte.

J. Globig, Klein Mocker.

Möbl. Wohn. n. Burschengelaß z. verm. Zu erfr. **Coppernikusstr. 21,** im Laden.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.